

# Antragsbereich N: Digitales und Netzpolitik

## Antrag N2\_18/2

---

### 1 N2\_18/2 Digitalisierung feministisch denken!

2 Digitale Themen füllen heute Zeitungen, Diskussionen und Wahlprogramme - bis hinein in die  
3 Hochschulpolitik und den Hochschulalltag. Der digitale Wandel umfasst eine Vielzahl an  
4 Veränderungen, die auf der breiten Nutzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien  
5 in Gesellschaft und Wirtschaft beruhen. Er strukturiert das Politische und Soziale neu.

6 Es ist wichtig, darüber zu diskutieren, wie und wo genau sich Digitalisierung auswirken wird und wie  
7 wir damit in Zukunft leben wollen. Ein blinder Fleck sind dabei jedoch zumeist die  
8 Geschlechteraspekte des Wandels. Wir müssen uns fragen, welche neuen Herausforderungen für  
9 die Gleichstellung der Geschlechter entstehen werden und welche Chancen sich auf der anderen  
10 Seite für diese auftun. Wie können wir die Chancen nutzen und mit den Herausforderungen  
11 umgehen? Sicher ist nur, dass die spezifischen Interessen von Frauen\* in puncto Digitalisierung  
12 bisher kaum diskutiert werden und das gilt es zu ändern. Es ist Zeit, Digitalisierung feministisch zu  
13 denken.

#### 14 **Frauen\* in Internet und digitalen Medien**

15 Neue digitale Technologien verändern die Art und Weise, wie wir lernen und kommunizieren.  
16 Politischer Aktivismus sieht heute wesentlich anders aus als noch vor 50 Jahren. Die  
17 Digitalisierung hat neue Möglichkeiten des Handelns und Gestaltens eröffnet, von denen auch  
18 feministische Politik profitiert hat. Soziale Medien bieten neue Räume grenzübergreifender  
19 Vernetzung, Mobilisierung und Organisation. Das Empowerment von Frauen\* findet online wie  
20 offline statt, Blogs wie Onlinemagazine machen Wissen und Debatten öffentlich zugänglich.  
21 Internetseiten wie [speakerinnen.org](https://speakerinnen.org)<sup>1</sup> sind dabei ein gutes Beispiel dafür, wie die Sichtbarkeit von  
22 Frauen\* mithilfe des world wide web gestärkt werden kann.

23  
24  
25 Mit #aufschrei, #ausnahmslos und #metoo haben wir feministische Netzbewegungen erlebt, die  
26 eine enorme mediale Reichweite und Aufmerksamkeit zur Folge hatten. Sie stellen einen Erfolg  
27 darin dar, eine „Gegenöffentlichkeit“ zu schaffen, einen Raum für feministische Debatten, die  
28 ansonsten oftmals nicht geführt werden würden, zu erkämpfen. Auch zuletzt bei der Debatte um  
29 die Bestätigung Brett Kavanaughs als Richter der U.S. Supreme Court trotz mehrerer Vorwürfe  
30 sexueller Übergriffe, war der Rückhalt der weltweiten #metoo Bewegung für die betroffenen  
31 Frauen\* sicherlich von großer Bedeutung - auch wenn die Entscheidung des U.S. Senats  
32 letztendlich weniger erfreulich war.

33 Ebenso wie das Internet eine Plattform für feministischen Aktivismus bietet, ist es ein Ort der  
34 Konfrontationen. Auch maskulinistische, antifeministische Bewegungen erkennen darin einen  
35 Raum für das eigene politische Handeln. Insbesondere auf Plattformen wie Reddit tauschen sich  
36 sogenannte „Männerrechtler“ aus. Gruppierungen wie die der „Incels“ (kurz für Involuntary  
37 Celibates = unfreiwillig Zölibatäre) und Pick-Up-Artists zeichnen sich durch extreme Misogynie aus

---

<sup>1</sup> <https://speakerinnen.org> ist eine Datenbank von Expertinnen\*, die zu bestimmten Themen referieren können und wollen. Ziel der Speakerinnen\*-Liste ist es, die Sichtbarkeit von Frauen\* überall da zu steigern, wo öffentlich gesprochen wird. Mit Hilfe der Liste wird es für Veranstalter\*innen leichter, Expertinnen\* für ihre Events zu finden. Gleichzeitig lädt sie Frauen\* aktiv dazu ein, häufiger und öffentlich über ihre Themen zu sprechen.

38 und glauben, Männer hätten ein Anrecht auf Sex mit Frauen\*, das notfalls auch durch  
39 psychologische Manipulation oder Gewalt durchgesetzt werden muss.

40

41 Übergriffe im Netz gehören leider ebenfalls zum Alltag von politisch Aktiven und insbesondere von  
42 politisch aktiven Frauen\*, die sich feministisch äußern. Gewaltförmige Sprache im Netz und  
43 sogenanntes „Hate Speech“ betreffen in der Mehrheit Frauen\* und die LGBTQ\*-Community. Diese  
44 Art und Weise von Übergriffigkeit, die verschiedenen Formen von (sexualisierter) Gewalt umfasst,  
45 dürfen auch im Netz keinen Raum haben. Dabei spielen auch Plattformen wie Youtube, Google oder  
46 Twitter selbst eine entscheidende Rolle. Twitter beispielsweise tut sich immer noch schwer damit,  
47 in bereits gemeldeten Beiträgen die Gewaltandrohungen gegen Frauen\* zu sehen. Youtube wurde  
48 2017 dafür kritisiert, dass der „beschränkte Modus“ Aufklärungsvideos für Jugendliche blockiert  
49 und sorgt bis heute dafür, dass LGBTQ\*-Aktivist\*innen mit Beiträgen, die das Wort „transgender“ im  
50 Titel führen, kein Geld verdienen können. Die Kindersicherung von Apples Betriebssystem iOS 12  
51 bockiert scarleteen.com, die größte englischsprachige Website für Sexualekunde, erlaubt aber den  
52 Zugriff auf rassistische und gewaltverherrlichende Inhalte. Das Programm scheint dabei auch nach  
53 Geschlechtern zu unterscheiden; so ist die Suchanfrage „How do I jerk off“ erlaubt, „What is a  
54 vibrator“ hingegen verboten.

55

56 Das Digitale ist außerdem nicht frei von Geschlechterkonstruktionen. Im Netz und in digitalen  
57 Medien werden Geschlechterstereotype, die längst hätten abgeschafft werden müssen,  
58 fortgeschrieben. Ein treffendes Beispiel stellt die überwiegende Mehrheit der Computer- und  
59 Konsolenspiele dar. Meist werden hier keine neuen Welten angeboten, sondern bestehende  
60 geschlechtsspezifische Ungleichverhältnisse reproduziert und verfestigt. Dass es mittlerweile auch  
61 Spiele wie „Life Is Strange“ gibt, die mit dieser fragwürdigen Tradition brechen ist zwar erfreulich,  
62 nichtsdestotrotz ist dies jedoch nur ein sehr kleiner Tropfen auf einen sehr heißen Stein. Für die  
63 Sichtbarkeit von Frauen\* jenseits von verkrusteten Stereotypen und absurden Körperidealen muss  
64 auch in der digitalen Welt eingetreten werden. So würden sich vielleicht auch an Videospieldgen  
65 interessierte Frauen\* mehr dazu ermutigt fühlen, einen Beruf in der Branche zu ergreifen.

66

67

## 68 **Digitalisierung und Arbeit**

69 Arbeit und Industrie 4.0. sind Begriffe, die seit Jahren in Politik, Wissenschaft und Gesellschaft  
70 diskutiert werden. Dahinter steckt der grundlegende Wandel der Arbeitswelt durch zunehmend  
71 digitalisierte und vernetzte Produktionsabläufe. Dieser Wandel eröffnet neue Risiken wie auch  
72 Gestaltungschancen.

73

74 Wir wissen, dass strukturelle geschlechtsspezifische Ungerechtigkeiten in der Arbeitswelt  
75 bestehen. Wir wissen und kämpfen dagegen, dass Frauen\* schlechter bezahlt werden und weiblich  
76 dominierte Branchen häufig unter einer (finanziellen) Abwertung leiden. Im Wissenschafts- und  
77 Hochschulbetrieb werden uns diese Missstände durch den geringen Anteil an Professorinnen und  
78 die prekären Arbeitsbedingungen im akademischen Mittelbau täglich vor Augen geführt. Auch die  
79 ungleiche Verteilung von Reproduktionsarbeit und Erwerbstätigkeit zwischen den Geschlechtern  
80 trifft verstärkt Frauen\*. Sie sind es, die Carearbeit zum Großteil ausüben und dabei nicht finanziell  
81 entlohnt werden. Frauen\*, die gleichzeitig erwerbstätig sein und Carearbeit ausüben oder gerne  
82 ausüben würden, leiden meist unter erheblichen Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Familie  
83 und Beruf.

84

85 Technische Innovationen wie mobile Geräte und der Netzausbau bieten Arbeitnehmer\*innen die  
86 Chance, familiäre Belange und individuelle Bedürfnisse mit ihrem Berufsleben besser

87 abzustimmen. Gleichzeitig erleichtern Automatisierungen gewisse Arbeitsabläufe bei der  
88 Carearbeit. Durch die räumliche Dezentralisierung, der Möglichkeit mobilen Arbeitens und mehr  
89 Flexibilität bei der Ausübung von Arbeit kann die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familie  
90 verbessert werden. Beispielsweise durch die Möglichkeit des Arbeitens im „Homeoffice“ lassen  
91 sich Erwerbstätigkeit und Familie unter einen Hut, sogar unter ein Dach bringen.

92

93 Zu beachten ist aber, dass nicht jeder Beruf zeitlich oder örtlich flexibel ausgeübt werden kann.  
94 Wenn dies aber möglich ist, brauchen wir arbeitnehmer\*innenfreundliche und praktikable  
95 Alternativen zum „Präsenzdenken“, also zur Annahme, Arbeit sei nur anhand der Anwesenheit der  
96 Beschäftigten am Arbeitsplatz messbar. Es darf jedoch nicht zu einer zeitlichen und räumlichen  
97 „Entgrenzung“ von Arbeit kommen, also zu einer ständigen Erreichbarkeit und Einsatzbereitschaft  
98 während der Freizeit, die die Grenzen zwischen Arbeits- und Freizeit verwischen lassen. Gerade für  
99 das Homeoffice müssen also Regeln getroffen werden, die verhindern, dass Arbeitnehmer\*innen  
100 gänzlich ausgebeutet und Ruhezeiten dagegen eingehalten werden.

101

102 Weiterhin muss dem Ideal des männlichen Beschäftigten in Vollzeit ohne Verpflichtungen außer  
103 jenen am Arbeitsplatz entgegengewirkt und Frauen\* in dem Berufsfeldgestärkt werden. Tatsächlich  
104 ist es schon bei einigen Arbeitgeber\*innen möglich, im Homeoffice zu arbeiten, das auch bzw.  
105 sogar reglementiert ist. Jedoch ist diese Reglementierung nicht zum Wohl von  
106 Arbeitnehmer\*innen. So wird beispielsweise bei Homeoffice in einem Ministerialjob gefordert, dass  
107 zumindest alle 5 Minuten eine Cursor-Bewegung erfolgen muss. Gerade das führt zu Druckgefühl  
108 und Stress.

109

110

### 111 **Digitalisierung und Prekarisierung**

112 Der digitale Wandel bringt weitere gleichstellungspolitische Herausforderungen mit sich: Es ist  
113 absehbar, dass durch die Veränderungen in der Arbeitswelt die Nachfrage nach Arbeitskraft zum  
114 Teil sinkt und bestimmte Branchen Rationalisierungen erleben werden, während neue  
115 Arbeitsformen und Berufe entstehen. Darüber, wie und wo genau in welchem Maße diese Prozesse  
116 stattfinden werden, lässt sich nur spekulieren.

117

118 Nichtsdestotrotz kann davon ausgegangen werden, dass Arbeitsplätze, vor allem solche mit  
119 einfachen, reproduzierbaren Aufgaben, die in kürzerer Zeit und mit weniger Aufwand durch  
120 technische Vorgänge erledigt werden können, wegfallen werden. Es lässt sich von Berufen  
121 sprechen, die stärker von Automatisierung und Rationalisierung bedroht sind. Diesen gefährdeten  
122 Berufen gehen häufiger Frauen\* nach, während ungefährdete Berufe hingegen überdurchschnittlich  
123 oft von Männern\* ausgeübt werden. Betroffen sind viele weiblich dominierte Berufsfelder wie der  
124 Gesundheits-, Pflege- und Sorgebereich sowie haushaltsnahe Dienstleistungen mit einem Überhang  
125 an prekären Arbeitsverhältnissen. Die Einkommenslücke zwischen Männern\* und Frauen\* könnte  
126 durch die Digitalisierung also künftig noch größer werden.

127

128 Auf der anderen Seite werden infolge der Neustrukturierung der Arbeitswelt voraussichtlich  
129 insbesondere im Bereich der Qualifizierten und Hochqualifizierten neue Tätigkeitsfelder entstehen.  
130 Diese bringen jedoch schneller wechselnde Qualifikationsanforderungen mit sich. Qualifikationen,  
131 die Frauen\* aus eben den gefährdeten Berufsfeldern oftmals nicht aufbieten können, da ihnen  
132 schlichtweg die finanziellen und zeitlichen Ressourcen hierzu fehlen. Gerade den in Teilzeit  
133 arbeitenden Frauen\* wird der Wiedereinstieg in eine Vollzeitstelle erschwert, sodass sie an  
134 beruflicher Erfahrung einbüßen. Der erhöhte Anpassungsbedarf durch berufliche Qualifikationen

135 und Weiterbildung stellt ein insbesondere für geringqualifizierte und geringverdienende Frauen\*  
136 erhöhtes Rationalisierungsrisiko dar.

137

138 Durch die Digitalisierung werden demnach geschlechtsspezifische Verteilungseffekte ausgelöst.  
139 Wahrscheinlich ist, dass prekäre Arbeitsverhältnisse sich so ausbreiten, dass vor allem Frauen\*  
140 stärker von ihnen betroffen sein werden.

141

142

### 143 **Digitalisierung und Hochschule**

144 Die weite Öffnung der geschlechtsspezifischen Schere in einigen Berufsbildern bildet sich stark an  
145 den Hochschulen ab. Allgemein bekannt ist die Unterrepräsentation von Frauen\* im MINT-Bereich.  
146 In Deutschland, schließt fast ein Drittel aller Studierenden in einem MINT-Fach ab - Frauen\* sind  
147 dabei allerdings mit nur 28% vertreten. Mit Blick auf den digitalen Wandel sichern Mathematik,  
148 Informatik, Naturwissenschaften und Technik – die sogenannten MINT-Fächer – mit Innovationen  
149 die technische Zukunftsfähigkeit und gelten als Fundament für den Technologiestandort  
150 Deutschland. Doch an den Fragen des MINT-Bereichs, wie zum Beispiel die Weiterentwicklung  
151 erneuerbarer Energien oder die Entwicklung von zukunftsweisenden neuen Technologien, sind  
152 kaum Frauen\* beteiligt.

153 Die Unterrepräsentation von Frauen\*, wenn es um technischen und digitalen Wandel geht, zieht  
154 sich jedoch auch in viele andere Fachbereiche. Es gibt immer weniger Fächer, in denen eine neue  
155 Form des Umgangs mit Technik und Digitalisierung nicht notwendig ist. Und genau in diesen  
156 „Zukunftsbereichen“ vieler Studiengänge finden sich die größten Geschlechterungleichheiten  
157 wieder. Sogar in den Rechtswissenschaften, ein inzwischen fast weiblich dominierter Studiengang,  
158 sind in Vorlesungen der Branche des Informations-, Telekommunikations- und Medienrechts  
159 überwiegend Männer vorzufinden. Auch hier werden gerade in den besonders vielversprechenden  
160 „Berufen der Zukunft“ bereits die Weichen für Ungleichheiten in der Berufswelt gestellt.

161

162 Besonders besorgniserregend ist dazu, dass jetzt auch die jetzigen Entwicklungen zugleich  
163 mitbestimmen werden, wie wir in 50, 60 und in 100 Jahren miteinander leben werden und wer  
164 dieses Leben dirigiert. Für wen und für welche Zwecke Technologie gemacht wird, liegt in  
165 Menschenhänden. Aber auch zum Beispiel Algorithmen, die einen immer größeren Einfluss auf die  
166 Gesellschaft und auf die politische Meinungsbildung haben, werden von Menschen gemacht - und  
167 dabei kommen feministische Themen und Perspektiven momentan nicht vor. Es darf nicht sein,  
168 dass gesellschaftliche Rollenbilder weiterhin so einen großen Einfluss auf den beruflichen  
169 Werdegang von Frauen\* haben - die Gestaltung unserer Zukunft sollte nicht in Händen von  
170 Männern liegen!

171

172 Das Problem lässt sich nicht bekämpfen, wenn jungen Frauen\* keine weiblichen Vorbilder,  
173 Praxiserfahrungen und genaue Vorstellungen über Anwendungsbereiche gegeben werden - hier ist  
174 bereits in den Schulen anzusetzen. Es müssen aber auch spezielle Weiterbildungsangebote in  
175 diesen Bereichen für Frauen\* an Hochschulen geschaffen werden, und Frauen\* müssen gezielt in  
176 Branchen mit technischem Bezug innerhalb ihres Studiengangs mit eingebunden werden. Es ist  
177 von zentraler Bedeutung, dass Frauen\* in diesen Bereichen gut qualifiziert sind.

178

179 Die Digitalisierung der Lehre spielt an den meisten Hochschulen eine immer größere Rolle - es gibt  
180 inzwischen kaum einen hochschulpolitischen Wahlkampf, in dem das Thema nicht von zentraler  
181 Bedeutung ist. Die Flexibilisierung des Studiums zum Beispiel durch das Streaming von  
182 Vorlesungen kann aus einer feministischen Perspektive eine große Chance bieten: gerade für

183 Frauen\*, die neben dem Studium häufiger Pflege- und Carearbeit nachgehen müssen, kann dadurch  
184 die Vereinbarkeit des Studiums mit anderen Pflichten stark vereinfacht werden.

185

186 Die digitale Transformation stellt in vielen Bereichen neue Anforderungen an die Lehre - viele neue  
187 Lernkonzepte, wie z.B. „blended learning“ und MOOCs, aber auch neue Prüfungsformen, wie E-  
188 Assessments oder E-Klausuren, müssen kritisch betrachtet und diskutiert werden. In den Debatten  
189 zu diesen großen Themen müssen auch die damit verbundenen Risiken diskutiert werden -  
190 beispielsweise im Zusammenhang mit einer möglichen Gefährdung von kritischer Lehre, aber auch  
191 die mögliche Benachteiligung finanziell schwächerer Studierender, wenn ein Smartphone oder  
192 Laptop Voraussetzung für eine Lehrveranstaltung sind.

193

194 Bei all diesen Fragen ist eine studentische Beteiligung an der Debatte unerlässlich - und damit stellt  
195 sich auch die Frage, wer in der Digitalisierungsdebatte wort- und federführend ist. Wir müssen  
196 Frauen\* - auch innerhalb unserer Hochschulgruppen - dazu empowern, sich gleichberechtigt an der  
197 Debatte zu beteiligen!

198

199 Digitale Gewalt gegen Frauen\* ist leider auch im Hochschulkontext oft präsent. Durch digitale  
200 Medien sind Übergriffe wie ungewolltes sexting und stalking zunehmend möglich und leider auch  
201 nicht selten. Die Möglichkeit, in sozialen Netzwerken frei Meinungen zu äußern, hat zur Folge, dass  
202 Frauen\* vermehrt Zielscheibe für Hass und Drohungen sind - oft sind Kommentarspalten in  
203 sozialen Medien männerdominiert und Frauen\* haben Angst vor persönlichen Angriffen. Denn  
204 genauso wie konservative Rückschritte derzeit ihren Weg in die Gesellschaft finden, finden sie ihn  
205 auch ins Internet.

206

207 Gerade in diesem Kontext ist es nötig, dass es an Hochschulen Informationsangebote für Frauen\*  
208 dazu gibt, wie mit digitaler Gewalt umgegangen werden kann. Es müssen (auch digitale!)  
209 Schutzräume für Frauen\* und Möglichkeiten, sich mit anderen über ähnliche Erfahrungen  
210 auszutauschen, geschaffen werden. Denn in nur sehr wenigen Fällen von digitaler Gewalt gegen  
211 Frauen\* kommt es zu einer Anzeige, und auch das kann sich nur durch eine gute  
212 Informationspolitik und das gegenseitige Empowerment von Frauen\* ändern.

213

214 Darüber hinaus entsteht durch das Internet und digitale Medien eine gute Möglichkeit, online  
215 Räume und Angebote für feministische Debatten und Bildung zu schaffen (z.B. durch feministische  
216 Podcasts, Blogs, etc.). Diese Möglichkeiten sollten auch von Hochschulgruppen und ASten genutzt  
217 werden, um feministische Debatten und Perspektiven zugänglicher zu machen und zu verbreiten,  
218 allerdings muss dabei verhindert werden, dass die geschaffenen Online-Räume ein Ort der  
219 Diffamierung für Frauen\* werden und gesichert werden, dass sie frei von Diskriminierung bleiben.

220

## 221 **Fazit**

222 Im Ergebnis bedingt der digitale Wandel eine Vielzahl von gleichstellungspolitischen Chancen und  
223 Herausforderungen. Sicher ist aber, dass eine genderneutrale Auseinandersetzung mit den  
224 Veränderungen von Arbeit und Gesellschaft dazu führt, dass die Ungleichheiten, die bereits  
225 bestehen und die wir bemängeln, sich in neuen Strukturen fortsetzen und im schlimmsten Fall  
226 verschärfen. Digitalisierung muss so umgesetzt werden, dass sie zu einer sozialen Innovation wird  
227 und damit gesamtgesellschaftlich von Nutzen ist, und der Digitalisierungsprozess muss ein  
228 demokratischer sein, der Diversität im Innovationsprozess sichert.

229

230 Hier müssen wir Veränderungen progressiv mitgestalten auf eine Art und Weise, die der  
231 Gesellschaft zugutekommt und uns in Zukunft besser leben lässt. „Gesellschaft“, das meint eben  
232 auch Frauen\*, für die Digitalisierung wie dargestellt spezifische Konsequenzen hat. Der Antrag  
233 kann nur einen Ausschnitt dieser Auswirkungen darstellen. Es geht vielmehr darum, Denkanstöße  
234 für eine feministische Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Digitalisierung zu geben und  
235 zentrale Problemfelder zu beleuchten.

236

237

238 **Deshalb fordern wir Juso-Hochschulgruppen:**

239

240 • Die Debatte um und die Prozesse von Digitalisierung dürfen nicht nur von Männern\* geführt  
241 werden. MINT-Fächer sind weiterhin stark männlich dominiert. Schülerinnen\* sollen ermutigt  
242 werden, sich mit diesen Bereichen auseinanderzusetzen und möglicherweise hier eigene  
243 Interessen und Fähigkeiten zu entdecken. Es gilt die Repräsentation von Frauen\* in technischen  
244 Bereichen zu fördern.

245

246 • Auch die politische Diskussion soll in Hochschulen und außerhalb von Frauen\* mitgeführt  
247 werden und unter einer gleichstellungspolitischen Perspektive stattfinden.

248

249 • Im digitalen Raum darf es keinen Platz für (sexualisierte) Gewalt geben. Die verschiedenen  
250 Formen von Gewalt im Netz müssen verhindert und unterbunden werden. An Hochschulen  
251 müssen dazu bessere Informations- und Unterstützungsangebote für Frauen\* geschaffen  
252 werden.

253

254 • Wir betrachten den digitalen Raum nicht als einen, der losgelöst von der analogen Welt existiert.  
255 Auch hier müssen Schutz- und Handlungsräume für Frauen\* sowie ihre Sichtbarkeit jenseits von  
256 Geschlechterstereotypen und Sexualisierung garantiert sein.

257

258 • Technologische Innovationen, die Vereinbarkeit unterstützen, sollen gefördert und für alle  
259 zugänglich gemacht werden.

260

261 • Die räumliche und zeitliche Flexibilisierung von Arbeit muss so gefördert werden, dass sie den  
262 Arbeitnehmer\*innen im Kontext der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Carearbeit  
263 zugutekommt. Dabei muss jedoch eine Entgrenzung von Arbeit vermieden und Flexibilisierung  
264 arbeitnehmer\*innenfreundlich gestaltet werden.

265

266 • Es soll auf den erhöhten Bedarf beruflicher Qualifizierungen reagiert und ein breites Angebot an  
267 Weiterbildungen geschaffen werden. Insbesondere Frauen\* müssen in dieses Angebot  
268 eingebunden werden. Weiterbildungen und lebenslanges Lernen sollen gerade bei Frauen\*  
269 gefördert und individuell auf die persönliche Berufsbiografie angepasst werden. Dabei muss  
270 jedoch auch gewährleistet sein, dass diese Formen von Qualifizierung finanziell und zeitlich  
271 vereinbar sind und nicht zu einer doppelten Belastung führen.

272

273 • Es soll der Schulterschluss mit den Gewerkschaften gesucht werden. Diese Zusammenarbeit ist  
274 Voraussetzung einer effektiven Gleichstellungspolitik im Bereich der Arbeit.